Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 30.—, im Reich monatlich RM 5.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./I./44 gültig.

S. I. A. P. SVZJ
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 93 - Jahrgang 2 — TRIEST, Donnerstag 5. April 1945 — Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf

SA-Schlachtschiff vor Okinawa versenkt

TOKIO

Am Mittwoch gab das japanische kaiserliche Hauptquartier über die Kämpfe auf der Insel Okinawa einen Bericht aus, der folgenden Wortlaut hat: «Trotz der beträchtlichen Verluste gelang es einer Truppe der feindlichen Landstreitkräfte, die auf der Insel Okinawa Fuss gefasst hatten, weiter nach Minabuku und Awashi vorzudringen, wo unsere Truppen gegenwärtig ihre schneidigen Gegenangriffe gegen die Feindtruppen fortsetzen. Zusätzlich zu den bereits bekanntgegebenen Verlusten büsste der Feind noch folgende Schiffseinheiten in der Gegend der Insel Okima ein: Versenkt wurden: 6 Transporter, ein Schlachtschiff und 4 Kreuzer. Beschädigt wurden: ein Zerstörer und ein Kriegsfahrzeug unbekannten Typs».

Langwieriger Ostasienkrieg

LISSABON

Gleichzeitig mit der Aufbauschung der britisch-amerikanischen militärischen Erfolgsmeldungen aber die Kämpfe im Westen ist vor allem in Amerika die Berichterstattung über den jüngsten Verlauf des Krieges in Ostasien derart dass gefärbt worden, dass nun gewisse offizielle Stellen in Washington es für zweckmässig erachten, aufs neue die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, dass diese Art von Zweck-Optimismus für die Beurteilung der Gesamtkriegslage im Pazifik wenig angebracht ist. So meldet die im allgemeinen sehr gut unterrichtete Zeitung «Wallstreet-Journal» in einem Bericht aus Washington: Militärische Kreise Washingtons vertreten die Ansicht, die Vereinigten Staaten müssten damit rechnen, dass der Krieg im Pazifik noch jahrelang andauern kann. Diese Ansicht ist in Kreisen der Washingtoner Regierung so verbreitet, dass man sie ruhig als amtlichen amerikanischen Standpunkt hinstellen kann.

Wachsender deutscher Widerstand im Westen

Enttäuschung im Feindlager - Spekulation auf den Zusammenbruch des Reiches wieder verfehlt

STOCKHOLM

In den Berichten der angloamerikanischen Kriegskorrespondenten tritt immer mehr die Feststellung in den Vordergrund, dass der deutsche Widerstand an der Westfront im Wachsen begriffen ist, und dass sich die Zivilbevölkerung in zunehmendem Masse an dem Kampf gegen die anglo-amerikanischen Eindringlinge beteiligt. So verzeichnet ein Reuter-Bericht aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier, dass Montgomerys Truppen auf zunehmenden Widerstand stossen, und dass der Versuch, die deutsche Front aufzurollen, an der fanatischen Gegenwehr der deutschen Soldaten scheitert.

Das Gleiche berichtet der britische Kriegskorrespondent Marschall Yarrow, der seinen Bericht über die Lage an der Westfront damit einleitet, dass das Tempo der angloamerikanischen Offensive im Westen erheblich nachgelassen habe. Ueberall mache sich nicht nur eine Verstärkung des deutschen Widerstandes bemerkbar, sondern die deutschen Truppen gingen vielfach zu Gegenangriffen über, durch die ein fühlbarer Druck auf die englischen und amerikanischen Fronten erfolge.

Das englische Nachrichtenbüro Exchange Telegraph meldet aus dem Bereich der zweiten britischen Armee ebenfalls hartnäckigen deutschen Widerstand. Frische deutsche Verbände von jungen und fanatischen Kämpfern verteidigten sich zäh gegen alle britischen Angriffe und brächten den britischen Truppen schwere Verluste bei. «Stockholm Tidningen» meldet aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier, dass trotz des Massenansturms die deutschen Truppen eine effektive Kampfeinheit bildeten, die verbissen kämpfe.

Auch in der sowjetamtlichen Zeitung «Prawda» bringt der sowjetische Militärsachverständige General Galaktionow in seinem Bericht zur Lage an der Westfront deutlich zum Ausdruck, dass der anglo-amerikanische Vormarsch von den deutschen Truppen gestoppt sei, so dass die Engländer und die Amerikaner nur noch verhältnismässig geringe Fortschritte zu verzeichnen hätten. Der sowjetische Militärkritiker verweist vor allem auf den entschlossenen Widerstand zahlreicher deutscher Städte, die den Armeen der Westmächte hohen Blutzoll abfordern.

Diese Feindstimmen sind eine Bestätigung dafür, dass die Abwehrbereitschaft der deutschen Wehrmacht nach wie vor ungebrochen ist. In den Stimmen kommt deutlich die Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass die Wunschträume, den Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk bald zu beenden, dank der deutschen Kampfentschlossenheit und unbeugsamen Einsatzbereitschaft zunichte geworden sind. Das empfindet man in London und Washington umso unangenehmer, als damit die Hoffnung, den wachsenden politischen Konflikt in der Feindkoalition auch weiterhin durch sensationelle militärische Erfolgsmeldungen von der Westfront zu überbrücken, sich als Fehlspekulation erweist.

⁂

Zur Lage an den Fronten schreibt der Kriegsberichter Dr. Max Krull:

An der Westfront ist der deutsche Widerstand gewachsen. Der bereits für Dezember geplante, durch die deutsche Ardennenoffensive um drei Monate vertagte Sprung der Anglo-Amerikaner über den Rhein war nunmehr so gründlich vorbereitet worden, dass das Uebergewicht von Masse und Zahl — nach sachkundigen Schätzungen etwa sieben zu eins — die Deutschen überrumpeln und zu ihrer endgültigen Ueberwindung führen sollte. Die erwartete Wirkung war also ein nach Brechung des ersten Widerstandes sich wachsend beschleunigendes Vormarschtempo unter gleichzeitiger radialer Ausstrahlung der Panzer nach drei Himmelsrichtungen, also eine unaufhaltsame Springflut. Dieser Plan war aus der Sorge um den Zusammenhalt der Alliierten untereinander, aus der Kriegsmüdigkeit unter ihren Völkern und aus der schnellen Schrumpfung des Kriegspotentials auch bei den rohstoffreichen Ländern entsprungen. So entstand die Parole — Kriegsende nach zwei Wochen.

Die Entwicklung hat jedoch einen anderen Verlauf genommen. Die beiden Drehpunkte bei Emmerich und Speyer konnten nicht, wie beabsichtigt, ruckartig aus den Angeln gehoben werden. Nur langsam schoben sich Kanadier und Engländer nach Norden in das Jssel.-Rhein-Dreieck vor, konnten sich zwar nach Westen über Rheine bis in die Gegend Osnabrück entwickeln, aber der Stoss nach Emden, der die deutschen Truppen in Nordholland abschneiden sollte, ist nicht geglückt. Und bei Speyer konnten die Franzosen überhaupt erst zur Bildung eines tragfähigen Brückenkopfes gelangen, als der amerikanische Stoss aus dem Raum Heidelberg nach Süden zur Linie Bruchsal-Heilbronn sich als Schirm vor die Uebersetzversuche gelegt hatte. Die fächerförmigen Bewegungen des Feindes nach Osten haben sich seit der Durchlöcherung der deutschen Front nicht beschleunigt, sondern verlangsamt.

Die Lage ist deutscherseits gewiss nicht stabilisiert und die hemmenden Widerstände an einzelnen Abschnitten haben noch keineswegs den Charakter eines zusammenhängenden Abwehrplanes angenommen, aber vier Gesichtspunkte gelten: 1. Die deutsche Wehrmacht ist nicht zu Boden geworfen, sondern kämpft auf der ganzen Länge des riesigen Kampffeldes von der holländischen Grenze über den Teutoburger Wald zu den Westhängen des Thüringer Waldes über Spessart und Odenwald bis zum Rhein bei Bermersheim. 2. Der Feind erkauft die Geländegewinne mit schweren blutigen und materiellen Verlusten. Die Vernichtung feindlicher Panzer, die in der Vorstellung, dass in dieser Phase des Krieges der Deutsche weich geschlagen sei, hastig vorprellen, nimmt zu. 3. Das allgemeine Kampfbild dieses Kriegsdramas ist einer ständigen Veränderung unterworfen. Ein Sprungbrett von heute, kann morgen bereits eine strategische Falle und der Beginn eines Rückschlages sein. 4. Der vom Feind gewonnene Raum kann sich bei ständiger Ausdehnung einmal wie ein Riesenschwamm auswirken, der bei Fortbestehen deutscher Abwehr das Kriegspotential des Gegners aufsaugt und seine Offensivkraft lähmt. Die Versuchung, sich im Einsatz seiner Kräfte zu übernehmen, ist gross.

Vierlingsflak an der norddalmatinischen Küste, wo vor wenigen Tagen eine gelandete Feindgruppe wieder ins Meer geworfen wurde.
Aufn.: PK. Peter (Sch.)

Woher unsere Zuversicht?

Von Dr. Philipp Hiltebrandt

MERAN

Während einer schweren politischen Krise hatte Bismarck einen Traum, der ihm den Angst-Schweiss auf die Stirn trieb. Er träumte, er zöge zwischen einem Abgrund und einer Felswand eine breite Strasse entlang; der Abgrund wurde immer tiefer und die Felswand immer steiler und die Strasse immer schmäler und schliesslich zu einem so engen Pfade, dass, als Bismarck umkehren wollte, er zu seinem Schrecken bemerkte, dass dies nicht mehr möglich war. Schon dachte er, um seiner Pein ein Ende zu machen, den bequemen Weg der Verzweiflung zu wählen und sich in den Abgrund zu stürzen. Da geschah jedoch ein Wunder: die Felswand zog sich zurück und von neuem eröffnete sich eine breite Strasse.

Sind angesichts der gegenwärtigen Kriegslage Aussichten auf ein solches Wunder vorhanden? Ohne in einen irrealen Optimismus zu verfallen, kann man sagen: nicht eine, sondern mehrere. Die einen liegen in den politischen und militärischen Verhältnissen, die auf der feindlichen Seite herrschen, begründet, die anderen werden gewährt durch die moralischen Eigenschaften des deutschen Volkes und die Mittel, die ihm zur Verfügung stehen.

Jede Allianz, mag sie äusserlich auch noch so fest und übermächtig erscheinen, ist meist allein durch den gemeinsamen Gegensatz und Hass gegen den Gegner zusammengehalten. Im übrigen aber hat sie naturgemäss drei organische Schwächen. Zunächst ist jedem ihrer Mitglieder die Haut des eigenen Interesses immer näher, als das Hemd des Interesses der Allianz. Weiter: Niemand tritt in einer fremden Sache mit derselben Energie auf wie in der eigenen; denn jede Koalition ist im Grunde genommen eine zeitweilig geschlossene politisch-militärische Aktien-Gesellschaft, aus der jeder mit einer möglichst geringen Einlage eine möglichst grosse Dividende herausholen will. Deshalb sagt jeder im stillen schliesslich zu dem anderen: «Hahnemann, geh' du voran, du hast die längeren Stiefel an»; denn jeder will seine Kräfte möglichst schonen, um dann bei Friedensschluss möglichst stark dazustehen. So ist die — an der Grösse des Staates, gegen den sie gerichtet war, gemessen — ungeheuerste Koalition, die die Geschichte jemals gesehen hat, die «Grosse Koalition» des Grafen Kaunitz gegen das Preussen Friedrichs des Grossen, schliesslich falliert, obwohl die drei damaligen kontinentalen Grossmächte plus den Staaten des Deutschen Reiches und Schweden einem Staate gegenüberstanden, der an Umfang seiner Gebiete nicht viel über den eines deutschen Mittelstaates hinausgewachsen war. «Als die „Grosse Koalition" sah», so schreibt treffend Clausewitz, «dass sie den König von Preussen nicht niederwerfen konnte und der Krieg mehr kostete, als er einbrachte, da gab sie ihn auf.» Infolge der inneren Gegensätze, die sie zerklüfteten, konnte sie es zu keiner einheitlichen politischen und militärischen Leitung des Krieges bringen; dies trat dann gerade zu Tage, wenn Friedrich der Grosse eine schwere Niederlage erlitten hatte, denn, um mit Schiller zu reden, «gerade auf des Weges Mitten verloren die Begleiter sich», und Friedrich war gerettet.

Es wäre verfehlt, wenn man die «Grosse Koalition», die heute gegen Deutschland steht, ohne weiteres mit der vergliche, die einst gegen Friedrich den Grossen stand; sie hat weit mehr den physikalisch-mechanischen Charakter der Zwangsläufigkeit von einmal in Bewegung gesetzten «Massen». Aber dennoch ist sie aus weit heterogeneren Elementen zusammengesetzt als die des Grafen Kaunitz; man denke nur an den Gegensatz zwischen den plutokratischen Staaten und dem bolschewistischen Russland, der um so tiefer ist, als beide Gruppen von einem masslosen Imperialismus beseelt sind, der niemals genug kriegen kann. An der Masse der Machtmittel und an der für Deutschland ungünstigen strategischen Situation gemessen, hätten wir bereits im Herbst vorigen Jahres unterliegen müssen. Wenn der Zusammenbruch, der von den Feinden, *theoretisch* gesehen, richtig berechnet worden war, praktisch dennoch nicht erfolgte, so lag der Grund in den der Koalition anhaftenden organischen Fehlern, und wir können aus begreiflichen Gründen natürlich nicht die drei Unterlassungssünden, die die Koalition beging oder vielmehr begehen musste, angeben.

Eine Koalition von mehreren Dutzend Staaten hat aber ausserdem noch den schweren Defekt, dass sie allen ihren Teilnehmern, um sie bei der Stange zu halten, pro forma ohne weiteres die Erfüllung aller ihrer Forderungen zusagen muss. Um diese Zusage auch nur einigermassen innehalten zu können, musste die völlige Versklavung und Vernichtung des deutschen Volkes auf die Fahne geschrieben werden. Jeder Deutsche, der noch über eine elementare politische Urteilskraft verfügte, musste sich jetzt sagen: «Lieber noch ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.» Und so wurde das deutsche Volk durch seine Feinde in einen Verteidigungskampf getrieben, wie ihn die Weltgeschichte in diesen Ausmassen noch niemals gesehen hat. Das, was angedroht wurde, zwang dazu, bis zum Letzten auszuharren und alle moralischen, geistigen und materiellen Kräfte bis zum Aeussersten zu entwickeln.

Dass die Haltung der Alliierten ein schwerer politischer Fehler war, liegt ohne weiteres auf der Hand; wie viel raffinierter war man während des Ersten Weltkrieges vorgegangen, da man das deutsche Volk angeblich nur von seinem «absolutistischen Regime befreien» wollte und ihm alle politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten zusicherte und es damit zur Waffenstreckung veranlasste. Die Erfahrung des Ersten Weltkrieges hat aber dem deutschen Volke noch ausserdem eine andere tiefe Lehre gegeben; denn hätte es damals auch nur die Hälfte seiner heutigen Widerstandskraft gehabt, so wäre ihm der Zweite Weltkrieg mit all seinen ungeheuren Leiden erspart geblieben. Die Russen waren damals niedergeworfen, die Saloniki-Armee war militärisch eine relativ kleine Potenz,

Bemerkungen zur Lage

Schlachtflieger

D. — *Der Wehrmachtbericht der vergangenen Tage enthielt sehr oft den Satz, dass Verbände unserer Luftwaffe in die Kämpfe eingriffen und den feindlichen Truppen schwere Verluste zufügten. Diese ständig wiederkehrende Wendung lenkt die Aufmerksamkeit neuerdings auf unsere Luftwaffe, der im gegenwärtigen Stadium des Krieges so wie allen anderen Wehrmachtsteilen ungewöhnlich schwierige Aufgaben gestellt sind. Sie geht im Einsatz gegen die Ueberlegenheit dreier Weltmächte, deren Rüstungspotential, besonders auf angelsächsischer Seite, in hohem Masse der Flugzeugproduktion gilt und die entsprechend auch den Kampfeinsatz der Luftwaffe in einem ausserordentlichen Umfange gesteigert haben. Nur die qualitativ sehr hochstehenden deutschen Flugzeugmuster sowie die hervorragende technische Schulung und kämpferische Haltung ihrer Besatzungen geben gegen die bedrohliche Ueberlegenheit der Zahl einen gewissen Ausgleich.*

Dieses zum Nachteil Deutschlands wirkende Kräfteverhältnis fordert einen rationellen Einsatz der deutschen Luftstreitkräfte, der unter dem Gesichtspunkt der möglichst grossen militärischen Wirkung, d. h. der möglichst unmittelbaren Beeinflussung der Erdkämpfe in den grossen Schwerpunktzonen des Krieges erfolgt. Dieser Gesichtspunkt ist bereits für die Ausrichtung der Produktion massgebend, die nach Lage der Dinge solche Typen bevorzugt, die für die unmittelbare Unterstützung der Frontkämpfe zu Lande, in denen allein die Entscheidung des Krieges ruht, am wirkungsvollsten sind. Das hinter diesem militärischen Gebot ersten Ranges andere wichtige Aufgaben des Lufteinsatzes, wie zum Beispiel der Schutz der Heimatgebiete, zurücktreten müssen, ist eine Notwendigkeit, für die bei der dramatischen Spannung der endgültigen Entscheidungen zustrebenden Kriegslage auch die deutsche Zivilbevölkerung Verständnis besitzt.

Wenn man den deutschen Lufteinsatz überblickt, dann zeigt sich in der Tat, dass sein Schwerpunkt heute absolut in den Räumen über den grossen Erdkämpfen liegt. Es sind vor allem die Schlachtflieger, die in der soldatischen Persönlichkeit des Obersten Rudel einen so erfolgreichen Typus besitzen, deren Anteil an den Schwerpunktkämpfen zu Lande besonders hervorzuheben ist. Im Einsatz gegen Angriffskonzentrationen von Truppen und Material, gegen fahrende Kolonnen, vordringende Panzer und rückwärtige Verkehrsverbindungen erzielen sie täglich Erfolge, die häufig genug dank einer ebenso umfangreichen wie konzentrierten Vernichtungswirkung ungünstige Frontentwicklungen aufgehalten oder gewendet haben. Der Einsatz der deutschen Schlachtflieger ist nach Zahl und Wirkung sehr beträchtlich und kann aus dem Bild der grossen Abwehrschlachten nicht mehr weggedacht werden. Im unmittelbaren Kampf gegen die feindlichen Luftstreitkräfte stehen, angreifend und sichernd, nach wie vor starke deutsche Jagdschwader, eine vom Gegner gefürchtete Waffe, die mit ihren hochentwickelten Typen gegen die technischen Spitzenleistungen der gegnerischen Jägerproduktion grosse Erfolge aufzuweisen hat.

Die deutsche Luftwaffe ist in England und Amerika schon oft totgesagt oder in ihrer Kampfkraft zum mindesten vorelig unterschätzt worden. Die Entwicklung hat indessen gezeigt, dass sie auch in dem gegenwärtigen Stadium des Krieges mit seinen sich steigernden Ansprüchen und Belastungen einen Faktor darstellt, der auch in der letzten Entscheidung ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben wird.

Ein Rückzug Roosevelts

Er verzichtet auf seine Forderung nach drei Stimmen in San Francisco – Rettungsversuch für die Konferenz

STOCKHOLM

Der grosse Streit um die Konferenz von San Francisco nimmt immer schärfere Formen an. Die Entwicklung ist gekennzeichnet durch eine Erklärung des amerikanischen Aussenministers Stettinius, wonach die Vereinigten Staaten ihre Forderung, drei Stimmen bei der Weltsicherheitsorganisation zu erhalten, vorläufig zurückstellen. Bekanntlich hatte Roosevelt vor wenigen Tagen, als Moskau forderte, dass der Sowjetunion im geplanten Sicherheitsrat 3 Stimmen einzuräumen seien, in einer besonderen Erklärung betont, dass dann auch die Vereinigten Staaten drei Stimmen verlangen müssten. Der Streit um diese Frage ist offenbar nun so arg geworden, dass Roosevelt durch den Mund seines Aussenministers eine Verzichterklärung abgeben musste, um das Zustandekommen der Konferenz zu sichern. Gleichzeitig hat Stettinius die Botschafter der Sowjetunion, Grossbritanniens und Tschungking-Chinas zu sich gebeten, um einen letzten Versuch zu unternehmen, damit die Konferenz nicht völlig ins Wasser fällt.

Die Kommentare der Blätter sind sowohl in den Vereinigten Staaten, wie in England recht böse. Vor allem muss sich Roosevelt persönlich allerhand anhören wegen seiner geheimen Abmachungen über die Stimmvertretung in der Weltsicherheitsorganisation. Kein Mensch scheint im übrigen ernstlich zu wissen, wie sich die Dinge weiter entwickeln sollen, nur eines steht fest, wie heute ein schwedischer Korrespondent wieder aus London meldet: die grossen politischen und diplomatischen Reibereien im Zusammenhang mit der Konferenz von San Francisco haben ein solches Ausmass abgenommen, dass sie selbst die Berichte über die militärische Entwicklung im Westen und Osten völlig überschatten.

In London begann heute die Dominion-Konferenz, zu der Vertreter aller britischen Diminions nach London gekommen sind. Im Vordergrund der Erörterungen auch dieser Konferenz steht der grosse Krach um die Konferenz von San Francisco. Auch die britischen Dominions klagen nämlich, sie sind erbost darüber, dass bei den öffentlichen Diskussionen der letzten Tage von britischer Seite betont wird, England könne über insgesamt sechs Stimmen verfügen, da ja das Empire als eine geschlossene Gruppe auftreten würde. Hiergegen haben sich bereits in öffentlichen Erklärungen die Aussenminister Kanadas und Australiens gewandt und mit Nachdruck betont, dass es bei allen künftigen internationalen oder interalliierten Verhandlungen keinerlei gemeinsamen britischen Empireblock geben könne, sondern dass die einzelnen Dominien des britischen Empires auch in aussenpolitischen Fragen völlige Selbständigkeit besässen und nicht von London abhängig seien.

USA gegen Arbeitspflicht

LISSABON

Seit langen Wochen schon wird in den Vereinigten Staaten eifrig eine Vorlage zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht diskutiert. Auch in den verschiedensten Ausschüssen des Senats und des Kongresses war diese Vorlage, die von Roosevelt besonders warm empfohlen wurde, erörtert worden, aber die Parlamentarier haben die Vorlage immer wieder zurückgewiesen. Gestern nun kam es im Washingtoner Senat zu einer allgemeinen Debatte und Abstimmung über die gesamte Vorlage, die schliesslich mit 46:29 Stimmen abermals abgelehnt wurde.

Man glaubt in Washingtoner politischen Kreisen, dass dies vor allem das Werk des zurückgetretenen Leiters des Kriegsmobilisierungsamtes, Byrnes, ist, der kurz vor der Debatte eine besonders zweckoptimistische Erklärung über den Stand der amerikanischen Rüstungsproduktion abgegeben hatte und genau wissen musste, dass eine solche Erklärung entsprechende Folgen bei der Abstimmung der rooseveltschen Vorlage im Senat haben würde. Für den Präsidenten persönlich bedeutet die Ablehnung seines Vorschlages einen schweren Rückschlag.

Kampf um die Ostmark

Sowjetische Angriffe im Burgenland und südlich von Wien abgewiesen

WIEN

In Nordwestungarn wurden sowjetische und bulgarische Truppen unter bolschewistischer Führung zwischen Drau und Raab erneut mit hohen Verlusten zurückgewiesen. Während die Kämpfe im Burgenland, nochdem die Verteidiger ihre Grenzstellung wieder befestigt hatten, gestern an Heftigkeit verloren, blieb der sowjetische Druck westlich des Neusiedler-Sees weiterhin ausserordentlich stark. Hauptstossrichtung der Sowjets war Wien. Im Raume Baden haben sie die Masse ihrer schnellen Verbände konzentriert, wurden aber trotz ihrer materiellen Ueberlegenheit nach geringen Anfangserfolgen in den Abendstunden wieder zurückgeschlagen. Gleichzeitige Angriffe über die Semmering-Bahn nach Westen dienten lediglich der Abschirmung und brachen im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Im Ganzen gesehen, ist die Lage gegenüber den Vortagen bereits erheblich stabiler geworden. Der deutsche Widerstand versteift sich von Stunde zu Stunde.

Ein zweites Schwergewicht der sowjetischen Grossoffensive gegen die Ostmark lag im Raum Pressburg sowie in den kleinen Karpaten. Nach zahlreichen vergeblichen Angriffen, die hohe Blutopfer kosteten, ist eine sowjetische Stosskolonne im Nordosten Pressburgs bis an die Aussenbezirke herangekommen, blieb dann aber infolge Erschöpfung liegen. In den kleinen Karpaten wurde in schweren Kämpfen um die Passhöhen nordwestlich Bösing gerungen.

Gespräch im Frühling

Von Eva Marianne Saemann

Viel wusste er nicht von ihr. Sie war mit den andern gekommen, mit der Schar der Gehilfinnen, die alljährlich, gleich den im frischen Windhauch treibenden Frühjahrswolken über dem weiten Gartenbaugelände am Rhein heraufzog. Aber in den folgenden Wochen der Arbeit, die er, als Herr und sorglicher Pfleger des fruchtbaren Landstrichs, teils aus der Nähe, teils aus der Ferne, umsichtig leitete, war diese Eine, vor allen, ihm aufgefallen: Das Mädchen Ina.

Wenn sie sich, umflossen von dem grünen Schein, der vom Fluss zu den Hügeln herüberwebte, über die frühjahrskahle, rötliche Erde beugte, das braune Gesicht durchlichtet von einem eigentümlichen Ausdruck tiefer Versenkung wie von einem wärmenden Feuer, schien sie, im Kreise der schwatzenden und jungmädchenhaft lachenden Gefährtinnen, von naturhafter Einsamkeit umgeben. Vielleicht war es dies, was ihm an der Arbeitenden auffiel. Er selber war einsam, wohl nicht von Anbeginn, so hatte es ihm zu Zeiten scheinen wollen. Nun aber, vor der ersten Schwelle des beginnenden Alters wusste er, dass es immer so gewesen war. Auch damals... Und es ergriff ihn die Verwandtschaft mit diesem jungen Geschöpf, die er geschaffen war; obwohl er nicht öfters mit ihr sprach und sich nicht mehr um sie bekümmerte, als um die anderen Gehilfen und Schülerinnen seiner weitverzweigten Gärtnerei.

Eine zufällige Begegnung führte ihm das Mädchen näher — auf eine besondere und andere Weise näher, als ihm der Tag im allgemeinen seine Lehrlinge brachte.

Die Strahlen der blassgoldenen Sonne mischten sich im Niedergleiten mit den blauen Strömen der Luft. Verhaltenheit des Vorfrühlings durchzitterte die Atmosphäre, die sich über dem Fluss zu einem flimmernd unirdischen Silbergrau zwischen. Fischkühler Ruch wehte vom Wasser herauf. Langsam schritt der Mann durch das frühlingsschüchtern keimende Gras, nach dem Gedeihen eines bestimmten Apfelbaums, eines besonderen Lieblings und Sorgenkindes, zu schauen. Ein seltsamer Laut — war es der erste, noch winterwehe, tastende Versuch eines Vogels — schütterte an sein Ohr. Ein Quell von Schluchzen brach da hervor. Auf der braunen, blanken, unbeblümten Erde lag, von der Leidenschaft und dem Weh der Tränen geschüttelt, ein Menschenkind. Oder war es ein Wesen, dem Flusse entstiegen, eine Elbin des Stroms, der, aus dem kühlen, heimatlichen Element zur Erde aufgestiegen, Leids geschehen...?

«Ina —» ein leiser, unbeirrbarer Ruf war aus dem Mann hervorgebrochen, ehe er ihn, erschrocken, zurückzuhalten vermochte. Das Geschöpf, welches sich mit seinem kühlen Tränenstrom zur Erde geflüchtet, hob das von silbriger Feuchtigkeit überrieselte Gesicht. Aus dem klagend geöffneten Mund kamen die Sätze zögernd, herb, auf die gütige Frage des Mannes. Die Trauer des Unerfüllten, die dieses Herz überschwemmt und zum Ueberfliessen gebracht, zitterte in jedem Laut: «Nichts höre ich mehr — alles tot, was die Ferne wieder und wieder zwischen uns bezwungen hat, seit er in dem Kampf im Osten steht. Wie oft habe ich mein Herz gefragt, des Morgens, wenn ich aufstehe, des Abends, wenn ich mich niederlege: Lebt er — ist er tot? Alles zwischen uns stumm —» Die junge Stimme verwehte in der frühlingszitternden Luft, ihr schwebender Klang sank trostlos zu Boden. Auch der Mann an des Mädchens Seite verharrte schweigend. Reglos sassen die beiden Menschen — der leise streifende Wind war das einzig Lebendige zwischen ihnen. Ein gelber früher Falter hatte sich, wie ein taumelndes Blatt, aus den kahlen Aesten des Apfelbaums über ihnen gelöst und verfing sich, ein tanzendes goldenes Licht, in dem braunen Mädchenhaar, Dämonie, die vom Herzen ausstrahlte, webte um das Mädchen Ina als ein zarter, unbeirrbarer Duft. Und es überkam den Mann, der Traurigen, von Luft und Erde Umkosten, beizustehen, er, der Gärtner, ohne des eigenen Leids zu schonen. Sie vor ihm, die er liebte, hatte ihm mit ihrem Schmerz die Zunge gelöst, die niemals mehr seit jenen Tagen die Vergangenheit berührt. Und verhalten, zögernd, wie zuvor das Mädchen begann er zu sprechen.

«Das Alleinsein ist schwer zu tragen. So kommt es Ihnen vor. So erschien es auch mir. Damals als sie ging: Claudia. Sie war meine Frau. So glaubte ich. Aber sie war mehr, anderes noch als dies: eine grosse Sängerin. In ihrem Herzen war sie es an erster Stelle. Das wusste ich nicht. Auch sie wusste es nicht zu Anbeginn. Vielleicht hatte sie es vergessen, damals, in den Tagen des glücklichen Zueinanderfindens. Als wir hier, in diesem weiten Gartenland am Rhein, unser Heim begründeten, dachte ich, ihr alles schenken zu können: die Welt, das ganze Leben neu, das sie, wie mir schien, in Anspannung und wirbelnder Hetze ihres erfolggekrönten Berufs versäumt hatte. Wusste sie etwas von dem Duft, den die Rose in der frühesten Stunde des Morgens ausströmt, von dem taufrischen Spiel der Gräser im Wind, der vom Strome herweht?» Der Mann hielt inne. Liebend durchflog sein Blick die weite Landschaft, die braune Erde, den Fluss, der grün, mit metallisch aufblitzenden Lichtern am Rande des Geländes vorüberströmte. «Mein Glaube war so gross...» Der Mann sprach wie zu sich selber weiter. «In meiner Liebe hielt ich es für möglich, ihr zu ersetzen. was sie um meinetwillen aufgegeben. Aber sie ging dennoch — Claudia — sie liess mich, wie ich zuvor gewesen, allein. Ich habe immer auf ihre Rückkehr gewartet.» Er schwieg. Dann, wie verloren in Gedanken und so, als erkläre dies alles, fügte er hinzu: «Sie war eine begnadete Künstlerin...» Wie eine Blume, die sich dem Sonnenlicht zukehrt, hob das Mädchen ihm das schmale, traurige Gesicht entgegen: «Sie warteten...» wie für sich sprach sie es leise vor sich hin, «Sie warteten... —. Ist sie denn wiedergekehrt?» Eine stumme Frage stand in Inas Augen. Der Mann neigte den Kopf: «Nein», entgegnete er still, «sie kam nicht wieder.» «So haben Sie umsonst gewartet!» der junge Mund sprach es mit leiser Härte, wie anklagend gegen das Schicksal, das solches zwischen Liebenden zuliess. Ein Lächeln, wissend und gütig, umwob den Zug plötzlicher Ermattung in dem ernsten Männergesicht mit aufleuchtender Helligkeit. «Umsonst-?» er sagte es zart und fragend, «Nein, niemals wartet man vergeblich. Sehen Sie», er wies auf den über und über mit goldbraunen Knospen besetzten Apfelbaum, «es ist wohl möglich, dass im Herbst nicht so viel Früchte reifen, wie wir es im Frühling glauben. Dennoch muss man lieben und pflegen, damit die Früchte, die sich runden wollen, gesund und schön zur Reife kommen.» Und in die fragend und gross auf ihn gerichteten Augen dieses Mädchens, das er liebte und das sich um einen anderen verzehrte, sagt er behutsam und um ihretwillen sich zurückerinnernd: «Es war ihre Künstlerschaft, die uns trennte. Immer steht eine Macht, die überwunden werden will, zwischen Menschen, die sich lieben. Nicht immer muss sie so sichtbar sein, wie die unserer Tage: der Krieg.» Inas Blick hing an dem stillen Gesicht. «Wie — wie kann uns das gelingen?» Er sah sie lange an. Sie errötete. Neigte dann den lieblichen Kopf. «Ich weiss», sagte sie verschwebend, «ich weiss, es gibt nur eines: die Geduld.» Er erhob sich. Er nickte: «Sie sagen es, es gibt nur dieses: das Herz.» Aufflammend und zart streifte sein Lächeln des Mädchens Gesicht. Dann, wie er gekommen, langsam und sicheren Schritts, ging er davon durch den frühlingsahnenden Garten, über den die Wolken zogen.

Deutsche und italienische Lieder

Duo Voltolina-Medicus

Das Duo Voltolina-Medicus trat vorgestern im Redoutensaal des Verdi-Theaters mit einem Programm auf, das allein schon Wertmesser für diese Künstlergemeinschaft bildet, die, auf ein hohes Kunstideal hinarbeitend, ihr Hauptaugenmerk auf geistige Ziele richtet, fern einer jeden Zurschaustellung. Viele Künstler behaupten dies von sich, aber nur wenigen ist es gegeben, es im Bewährungsfall wirklich in die Tat umzusetzen. Margherita Voltolina und Waldo Medicus verbleiben jedoch aus eigenem Willen in natürlicher Weise auf dem Gebiet rein seelischer Werte, und das mit einer Hingebung, die beinahe etwas Asketisches an sich hat und die eine der hervorstechendsten Eigenschaften dieses Künstlerpaares ist. Dies zwingt Hochachtung und Vertrauen ab. Hochachtung und Vertrauen den Künstlern gegenüber und Ehrfurcht vor den von ihnen wiedergegebenen Musikwerken.

Von A. Scarlatti hörten wir vier Arien verschiedenster Tönung und Bewegung, von der intensiv leidvollen «Ich bin ganz Schmerz» bis zur eleganten, filigranierten «Die Veilchen», alle jedoch in dauerhaftestem Marmor alt-italienischen Belcantos gemeisselt.

Die Schubertschen vier Lieder gehörten den seltener gehörten. Doch zeigten sie wieder einmal, aus welch unerschöpflichem Reichtum an innerer Schönheit Schubert seine Erlebniswelt formte. Es waren dies die Lieder: Die Sterne, Heimliches Lieben, Frühlingssehnsucht und die aus dem Schauspiel «Lacrimas» von A. W. Schlegel stammende «Delphine».

Besonderes Interesse erregten die sieben tschechisch vorgetragenen Zigeunerweisen op. 55 von Dvorak, die man als ebensoviele Gemütsstimmungen einer Zigeunernatur ansprechen kann: Sehnsucht, Verliebtheit, Musikliebe, Tanzlust und als letztes Freiheitsdrang im Aufgehen mit der Natur. Die Volksmelodik, auf die empfindungsreich und in meisterlicher Weise Dvorak in diesen Melodien zurückgreift, spiegelt sich darin als farbige Reflexe eines höchst interessanten Mosaiks wider.

Der kraftvollste italienische Instrumental-Komponist der vergangenen Generation, gleichzeitig Erschliesser der deutschen Instrumental-Musik des XIX. Jahrh. in Italien, Giuseppe Martucci, bildete den Abschluss des Konzerts. Auf dem Programm standen von ihm 3 Lieder aus op. 68 (die Einstellung dieses Komponisten beweist schon sein Verleger dieses Liederwerks: Kistner-Leipzig) und sein «Todestraum». Lauter Lieder, einer höheren Geistesstufe entsprungen und im krassen Gegensatz stehend zum Dilettantismus der damaligen sogenannten Kammerromanzen-Komponisten. Werke, die eine eigene Wesenheit besitzen und nur manches Mal in ihrer reinen Lin

die Italiener konnten in den Alpen festgehalten werden, und der deutsche U-Boot-Krieg war in vollem Gange. Aber man liess sich durch die Durchbrüche, die die damals in England erfundenen Tanks unternahmen, einschüchtern, obwohl gegen diese, da sie noch recht unvollkommen waren, Gegenmittel hätten gefunden werden können. Sie hatten auch nicht im entferntesten die Bedeutung, über die heute die feindliche Luftwaffe verfügt.

Die nicht zum wenigsten durch die verfehlte Politik der feindlichen Koalition hervorgerufene Anspannung aller Kräfte des deutschen Volkes hat zu der Erfindung neuer revolutionärer Waffen geführt. Bei ihrem ausgebildeten Spionagesystem sind die Alliierten über die unumstössliche Tatsache des Vorhandenseins bzw. der Fertigung dieser Waffen unterrichtet; ausserdem haben sie in der V 1 und V 2 eine Vorspeise von ihnen zu kosten bekommen. Dies hat einen schweren militärischen Fehler hervorgerufen, nämlich die verfrühten Offensiven im Westen und im Osten. Fühlten sich die Alliierten ihres Sieges wirklich sicher, sie hätten, nachdem der Krieg schon über fünf Jahre gedauert hatte, noch weitere fünf Monate warten und unterdessen gewaltige Massen von Menschen und Material an der deutschen Westgrenze und an der Weichsel-Linie ansammeln können, um dann Deutschland einfach zu erdrücken. Die Furcht vor den neuen Waffen hat sie zu vorzeitigem Losschlagen veranlasst: die Offensiven haben sie zwar bis an die Oder und den Rhein geführt, haben ihnen aber den erhofften Zusammenbruch Deutschlands trotz der furchtbaren Leiden, die sein Volk zu erdulden hat, in keiner Weise gebracht. Dafür haben sich die Sowjetrussen von ihrer Versorgungs- und Ergänzungs-Basis in noch höherem Masse entfernt, als wir es getan hatten, als wir in Stalingrad standen, während uns selber — so viel bitterer Ironie diese Feststellung augenblicklich auch noch begegnen mag — jetzt strategisch doch die «Innere Linie» zugute kommt. Schon sie veranlasst zur Anhäufung von möglichst starken Reserven für eine künftige Offensive, die allein eine Entscheidung herbeizuführen vermag und damit zu einer Verteidigung der Fronten mit möglichst kleinen Kräften, mögen die Verluste deutschen Gebiets auch noch so schmerzlich sein.

Als im August 1914 Ostpreussen von den Russen erfolgreich angegriffen wurde, fasste man den menschlich gewiss edlen, aber militärisch verhängnisvollen Entschluss, zwei Armeekorps von der Westfront nach dem Osten zu entsenden; denn der Verlust der Marne-Schlacht war die Folge. Ebenso wenig wie in diesen Fehler will die deutsche Heeresleitung in den von den Alliierten begangenen verfallen. Denn eine vorzeitige, unter vorzeitigem Einsatz der revolutionären Waffen erfolgte Offensive würde bei den Alliierten zwar einen mehr oder weniger grossen Schock veranlassen, aber zu keiner militärisch und noch mehr moralisch-politisch entscheidenden Niederlage führen. Wann der Augenblick zum Einsatz der offensiven Reserven und der revolutionären Waffen gekommen ist, darüber kann nur die deutsche Heeresleitung entscheiden; bis dahin müssen die Fronten, mögen auch weitere partielle Verluste mit all den Leiden, die sie für die betroffene Bevölkerung bringen, erfolgen, durch die defensiven Truppen und die alten Waffen mit «Zähnen und Klauen» gehalten werden. Anders handeln hiesse, das Ganze in Frage stellen, um Teile zu retten. Denn die Zeit arbeitet gegen unsere Feinde, und sie arbeitet heute mehr denn je für uns. Aeusserlich gesehen, befinden wir uns heute auf dem schmalen Pfad, der Bismarck in seinem Traume beängstigte, innerlich gesehen befinden wir uns in einer weit besseren Lage, als Friedrich der Grosse nach der Niederlage von Kunnersdorf, nach der er sich nur durch die Münz-Verfälschung und die Verschanzung in dem befestigten Lager von Bunselwitz helfen konnte. Lägen die Dinge trotz des äusseren Anscheins für uns nicht wesentlich anders, so wäre die Haltung unserer massgebenden Stellen nur schwer begreiflich; denn sie ist von unerschütterlicher Zuversicht erfüllt.

Kohlenkrise in England

AMSTERDAM

Arthur Horner, der Präsident der Süd-Wales-Zweigstelle der nationalen Bergwerksarbeiter-Gewerkschaft erklärte, wie der britische Nachrichtendienst aus Cardiff meldet, dass die Kohlenkrise heute ernster und ausgeprägter sei als zu irgendeiner Zeit im Verlaufe des Krieges. Die verminderte Produktion und der erhöhte Bedarf habe die vorhandenen Vorräte derartig zusammenschmelzen lassen, dass das Land grossen Schwierigkeiten entgegengeht.

...und in Portugal

LISSABON

Infolge der Nichtlieferung der von Portugal in England bestellten Kohle, zu deren Transport sich England verpflichtet hatte, herrscht in Portugal augenblicklich eine akute Knappheit an Kohle, die auf keine Weise ausgeglichen werden kann. Nachdem der Eisenbahnverkehr bereits in grossem Umfange eingeschränkt werden musste, gibt die Versorgungsbehörde nunmehr bekannt, dass an Privathaushalte überhaupt kein Koks mehr geliefert werde.

Flüchtlingsschiffe

STOCKHOLM

Die schwedische Regierung wird voraussichtlich die sowjetische Forderung nach Auslieferung der Schiffe, mit denen die Flüchtlinge aus dem Baltikum nach Schweden gekommen sind, dem Reichstag vorlegen. Die Angelegenheit wird in der nächsten Zeit im Staatsrat behandelt werden. Man betrachte sie als eine Frage von so grosser Reichweite und grundsätzlicher Bedeutung, dass die Regierung vermutlich die Entscheidung nicht allein treffen wolle. Nach Auffassung der Sowjetunion handelt es sich bei den Flüchtlingsschiffen — zum grössten Teil kleine Schiffe und Boote — um sowjetisches Staatseigentum.

Abwehr am Main gefestigt

Zahl der Panzerabschüsse an der Westfront steigt – Sowjets südlich von Wien aufgefangen – In Oberschlesien Durchbrüche vereitelt

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 4. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront hält der feindliche Druck zwischen der Drau und der oberen Raab an. Südlich Wien fingen unsere Truppen die über Baden vorgedrungenen Sowjets in erbitterten Kämpfen auf und schossen zahlreiche Panzer ab. Zwischen dem Neusiedler See und der Donau sowie am Verteidigungsring von Pressburg wurden stärkere Angriffe des Gegners nach anfänglichem Geländegewinn zum Stehen gebracht. In den Kleinen Karpaten und beiderseits der Waag konnten die Bolschewisten unsere Linien an einzelnen Stellen zurückdrücken, wurden im übrigen aber abgewiesen.

In Oberschlesien vereitelten unsere Divisionen zwischen Loslau und Jägerndorf erneute Durchbruchsversuche des Feindes.

Gegen die Festung Breslau setzte der Gegner seine Angriffe mit starken Kräften fort. An der Westfront eingebrochene Sowjets wurden nach schweren Kämpfen abgeriegelt.

An der Westküste der Danziger Bucht stehen unsere Truppen in der Oxhöfter Kämpe und in der westlichen Weichselniederung weiterhin in schwerem Kampf gegen fortgesetzte starke Angriffe.

Nordwestlich Dobien scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten.

Im Westen drückten die Engländer unsere Gefechtsvorposten am Waal beiderseits Arnheim nach schweren Kämpfen auf das nördliche Stromufer zurück. An der Ijssel wie im Raum zwischen Hengelo und den nordwestlichen Ausläufern des Teutoburger Waldes sind heftige Angriffe des Feindes und eigene Gegenangriffe im Gange. Panzergrenadiere stiessen nordwestlich Burgsteinfurt in die tiefe Flanke des Gegners und vernichteten eine Panzergruppe. In den Strassen von Rheine und Osnabrück wird gekämpft. Ueber Herford stossen Panzerspitzen gegen das Gebiet von Bad Oeynhausen vor, während die Besatzung von Münster dem Feind weiter verbissen Widerstand leistet. Im Nordabschnitt der Westfront wurden gestern 54 Panzer abgeschossen.

An der Sieg wissen unsere Verbände zahlreiche Angriffe zurück und riegelten einzelne örtliche Einbrüche ab. Auch die am Rothaar-Gebirge angreifenden Amerikaner gewannen nur geringfügig Boden.

In Thüringen verteidigen unsere Besatzungen Eisenach und Meiningen. An ihnen vorbeistossend gelangten feindliche Kräfte bis in den Raum von Gotha und Suhl. Die Amerikaner verloren in diesen Kämpfen 23 Panzer.

Auch im östlichen Spessart und am Main beiderseits Würzburg wurde die Verteidigung gefestigt. Südlich Ochsenfurt wurde eine schwächere feindliche Panzergruppe zurückgeworfen. Westlich Wimpfen am Neckar musste der Gegner vor den Angriffen unserer Gebirgsjäger zurückweichen. In der Rheinebene südwestlich Bruchsal blieben seine Angriffe in unserem Abwehrfeuer liegen.

Auf der Landbrücke zwischen der Adria und dem Comacchio-See wurden nach starken feindlichen Angriffen unsere Stellungen um wenige Kilometer an den Kanal bei Porto Garibaldi zurückgenommen.

Anglo-amerikanische Bomberverbände griffen gestern Orte im nord- und mitteldeutschen Raum an und verursachten besonders schwere Schäden in der Stadt Kiel. In der Nacht war der Grossraum Berlin das Ziel britischer Bomberangriffe.

Neue Eichenlaubträger

BERLIN

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Fritz Fullriede, Festungskommandant von Kolberg, als 803. Soldaten und an Major Johann Spielmann, Führer einer Sturmgeschütz-Brigade, als 804. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Fullriede hat aus Alarmeinheiten eine gemischte und in jeder Lage einsatzfähige Truppe geschaffen. Seine Organisationsfähigkeit, seine unermüdliche Tätigkeit und seine persönliche Tapferkeit haben massgeblichen Anteil an der Verteidigung von Kolberg gehabt. Oberst Fullriede ist am 14.1.1895 in Bremen geboren.

Major Spielmann hat in der dritten Kurlandschlacht mit seinen Sturmgeschützen einen drohenden feindlichen Durchbruch verhindert. Als hier unsere Grenadiere von überlegenen sowjetischen Kräften viermal zurückgedrängt wurden, führte er sie mit seinen Sturmgeschützen immer wieder in ihre Stellungen vor. Die Verbindung zwischen den an verschiedenen Brennpunkten der Schlacht eingesetzten Batterien hielt er über eine 1 500 Meter breite deckungslose Fläche aufrecht. In diesem Kampf vernichtete seine Sturmgeschützbrigade 28 feindliche Panzer und erzielte dabei ihren tausendsten Panzer-Abschuss. Major Spielmann ist am 29.12.1916 in Laufenburg / Baden geboren.

Aschaffenburg wehrt sich

STOCKHOLM

Ueber den kraftvollen Widerstand, mit dem sich die deutsche Bevölkerung in den besetzten Westgebieten der Feinde erwehrt, muss London und Washington von Stunde zu Stunde neue Tatsachen zugeben. Die USA-Agentur United Press berichtet, dass sich die nordamerikanischen Truppen auf deutschem Boden immer mehr vor den Ueberfällen durch die deutsche Zivilbevölkerung schützen müssen. Feindlichen Pressemeldungen zufolge ist die siebente USA-Armee auf den schwersten Widerstand seitens der Zivilbevölkerung von Aschaffenburg gestossen, die ihnen heftige Strassenkämpfe liefert.

Süditalienische Statistik

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Die Agentur ANSA veröffentlicht eine Statistik des zentralen Ausschusses der Besatzungsmächte in Rom, in der die landwirtschaftlichen Kriegsschäden für die Provinzen Umbrien, Latium, Abruzzen, Campagne, Apulien, Lucanien, Calabrien, Sizilien und Sardinien angegeben werden. 174 241 Hektar landwirtschaftlichen Gebietes wurden verwüstet, 2 580 693 Olivenbäume, 92 555 853 Weinstöcke, 6 385 144 Obstbäume, 178 791 Bauernhäuser, 88 783 Quadratmeter an Stallungen, 1 832 021 Quadratmeter an Magazinen, 10 000 landwirtschaftliche Maschinen, 107 683 Kellereien zur Aufbewahrung von Oelfrüchten wurden vernichtet.

***

Mit diesen Zahlen ist selbstverständlich nur ein kleiner statistisch erfassbarer Teil des Schadens dargestellt, den der Einbruch der Briten und Amerikaner in Süditalien verursachte. Der weitaus grössere, katastrophale Verlust liegt im Verzicht auf weite Gebiete des italienischen Imperiums, im Aufgeben der inneren staatlichen Sicherheit und Ordnung und in der Zerstörung zahlloser privater Existenzen und Familien, auf denen sich das Glück der Bevölkerung aufbaute.

Mobilisierung der Faschisten

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Parteisekretär Pavolini rief im italienischen Hauptquartier das Nationaldirektorium der faschistischen Partei zusammen. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in der der Wille zum höchsten Einsatz in der gegenwärtigen Stunde bekundet wird. Die Tagesordnung weist auf die Blutopfer hin, die der republikanische Faschismus in den letzten zwei Jahren gebracht hat. Der Bevölkerung im besetzten Italien, die unter dem feindlichen Joch schmachtet, wird die Solidarität zum Ausdruck gebracht. Sodann gibt das Nationaldirektorium bekannt, dass bis zum 30. April die Mobilisierung aller faschistischen Parteimitglieder im Rahmen der schwarzen Brigaden durchgeführt sein muss. Besonders ausführlich beschäftigt sich die Tagesordnung mit der Sozialisierung und stellt fest, dass der Faschismus eben so weit vom bolschewistischen Kollektivismus wie von plutokratischen Versuchen entfernt sei, die einen Kompromiss erstreben.

Unerfüllte römische Wünsche

MAILAND

Der Ausschluss Bonomi-Italiens von der Teilnahme an der San Francisco-Konferenz erregte in römischen Regierungskreisen lebhafte Bestürzung. Ein Versuch, die Alliierten mit allen Mitteln zur Abänderung dieser Entscheidung zu bewegen, misslang. Nachdem auch die Kriegserklärung an Japan keinen Eindruck gemacht hatte, wurde Benedetto Croce herangezogen, der einem Reuter-Korrespondenten erklärte, die Nichteinladung Italiens sei, mit Taliegyrand zu reden, schlimmer als ein Verbrechen, nämlich ein Fehler. Diese bewegte Klage Croces verfehlte jedoch ebenfalls in Washington und in London jede Wirkung.

Aus aller Welt

Waffenraub auf Zypern

In Nicosia auf Zypern wurde ein britisches Waffendepot überfallen und zahlreiche Waffen und Munition geraubt. Die Täter konnten festgestellt werden.

Frau Churchill in Moskau

Wie die Tass meldet, empfing Aussenkommissar Molotow die in Moskau weilende Vorsitzende des Russland-Hilfskomitees, Frau Clementine Churchill.

Unerwünschter Schwede

Der schwedische Militärattaché in Helsinki, Oberst Carlos Adlerkreutz, wird in der nächsten Zeit seinen Posten verlassen, da er als nicht mehr ganz passend für die in Finnland eingeleitete Epoche angesehen wird.

Negus spendet für Moskau

Der Kaiser von Aethiopien Haile Selassi übergab dem sowjetischen Gesandten Koslow für die Sowjetregierung 10 000 Pfund Sterling für den Hilfsfonds an die sowjetische Bevölkerung.

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Torschluss um 22 Uhr. Die Präfektur gibt bekannt, dass mit sofortiger Wirkung die Haustore erst um 22 Uhr geschlossen werden dürfen. Die für den Fall eines Alarms erlassenen Vorschriften bleiben unverändert in Kraft.

FRIAUL

Neue Alarmsignale

Wie die Präfektur mitteilt, sind ab 6. d. M. für die Stadt Udine die Alarmsignale geändert worden. Der «kleine Alarm» («öffentliche Luftwarnung», d. h. beschränkte Fliegergefahr) wird durch drei Sirenensignale von je 13 Sekunden Dauer mit einer Pause von zehn Sekunden ausgelöst. Bei dem eigentlichen Fliegeralarm ertönen zehn Sirenensignale von je drei Sekunden Dauer mit einer Pause von drei Sekunden. Das Entwarnungszeichen für beide Alarme ist ein Sirenensignal von einer Minute Dauer. Heute, Donnerstag, erfolgt eine Probe beider Signale um 18.30 Uhr.

Planvoller Wiederaufbau

Um beim Wiederaufbau der durch Kriegseinwirkungen zerstörten Häuser zu verhindern, dass hygienische oder andere städtebauliche Forderungen ausser acht gelassen werden, hat der Bürgermeister der Stadt Udine verfügt, dass alle Bauarbeiten der Genehmigung bedürfen. Dies gilt nicht nur für Wiederherstellungsarbeiten, sondern auch für bauliche Abänderungen jeder Art. Entsprechende Gesuche, mit Bauentwürfen, die den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, sind an das Gemeindeamt zu richten. Bauten, die ohne Genehmigung begonnen wurden, werden abgerissen werden.

VENEDIG

Berühmtes Freskengemälde beschädigt. Bei dem Luftangriff auf Venedig am 21. März wurde im Palazzo Labia bei San Geremia ein Freskengemälde von Tiepolo, das das Leben der Kleopatra darstellt, schwer beschädigt.

Diebsbande ermittelt. Es gelang der Kriminalpolizei, die Urheber eines Grossdiebstahls festzunehmen, der im November vorigen Jahres in einem Magazin des Viertels Castello verübt worden war. Die Diebesbeute, mehrere Perserteppiche, Truhen mit Kleidungsstücken und Wäsche, die den Gesamtwert von über einer Million überstieg, konnte zum grössten Teil an die Besitzer zurückgegeben werden. Die Diebe sowie ein Hehler wurden bei den Gerichtsbehörden angezeigt.

PADUA

Gegen die Kriegsgewinnler

Der Provinzchef von Padua fordert in einer Verfügung die Bürgermeister, die Präfekturkommissare und die Polizeiinspektoren in den einzelnen Gemeinden der Provinz auf, ihm umgehend unter Angabe der Namen die Personen zu nennen, die sich auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung während der Kriegsjahre durch Schwarzmarkthandel und Unterschlagungen ablieferungspflichtiger Nahrungsmittel bereichert haben. In der Verfügung werden Anweisungen zur Verschärfung der Kontrollmassnahmen gegenüber landwirtschaftlichen und kaufmännischen Betrieben erteilt.

TREVISO

Hilfe für Kriegswaisen

Seit dem 6. Oktober 1943, d.h. seit dem Tage, als die Fürsorge für Kriegswaisen in die Hände der Balilla gelegt wurde, wurde für gesetzliche Unterstützungen der Betrag von 231 640 Lire ausgezahlt. Ueberdies kamen 1270 Kleiderpakete im Werte von 352 088 Lire zur Verteilung, sowie allgemeine Geschenkpaketen im Werte von 45 000 Lire. Für ärztliche Hilfe wurden 54 784 Lire, für Schulgelder 10 000 Lire ausgegeben. Ueberdies wurden 120 Kriegswaisen in Internaten der Provinz oder Dauerkolonien der Balilla untergebracht. Mit den Kindern, deren Eltern bei Bombenangriffen ums Leben kamen, ist die Zahl der Unterstützungsberechtigten von 750 auf 1150 gestiegen. Für letztere wurden weitere 102 000 Lire an Unterstützungsgeldern ausgezahlt.

VICENZA

Spende des Duce

Der Duce stellte für die durch den Luftangriff vom 18. März geschädigten Bürger von Vicenza dem Chef der Provinz einen Betrag von 4 Millionen Lire zur Verfügung.

Wirtschaft

75 Jahre Deutsche Bank

Am 9. April 1870 eröffnete die Deutsche Bank in Berlin ihre Schalter. Mit dem Wachstum der jungen deutschen Industrie und des deutschen Aussenhandels ist ihr Name ebenso verknüpft wie mit der Durchführung grosser deutscher Projekte im Auslande (Bagdad-Bahn, Anatolische Eisenbahn, Sterua Roma). Mit dem Ausbau eines immer dichteren Netzes von Filialen und Depositenkassen wurde das Institut zum führenden Repräsentanten der deutschen Depositen- und Emissionsbank, deren Wirkungsbereich die gesamte Wirtschaft umfasst. 1929 erfolgte die Verschmelzung mit der Disconto-Gesellschaft, der ältesten deutschen Grossbank.

Die norwegische Wirtschaftspolitik

Der norwegische Reichsbevollmächtigte Astrup äusserte sich zu Fragen der künftigen Wirtschaftspolitik Norwegens. Im Lande hege man die Befürchtung einer Arbeitslosigkeit grösseren Umfanges. Das Ziel der Wirtschaftspolitik in Norwegen sei in ganz besonderem Masse auf die Verhinderung einer Arbeitslosigkeit gerichtet. Die norwegische Wirtschaft biete beträchtliche Entwicklungsmöglichkeiten. Die Forstwirtschaft stehe an erster Stelle. Erhöhung der Fischproduktion bilde einen wichtigen Faktor im Rahmen der Gesamtwirtschaft, und auch die Landwirtschaft brauche Arbeitskräfte. Es müsse eine planmässige Rückführung von Arbeitskräften zur Landwirtschaft durchgeführt werden. Zwergbetriebe könnten nicht einer ganzen Familie eine Wirtschaftsgrundlage bieten. Es werde eine umfassende Regelung der Grundbesitzverhältnisse notwendig sein. Ausserden beständen Pläne für die Durchführung öffentlicher Arbeiten. Es werde ein Plan ausgearbeitet, der sich über das ganze Land erstrecke.

USA-Pläne für die Exportausweitung

Das Grossunternehmertum Amerikas legt bereits die Pläne für die grösste Erweiterung des internationalen Handels im Laufe der Geschichte. Es wird angenommen, dass der internationale Handel Amerikas nach dem Kriege sich im ersten Jahr auf 2 500 Millionen Pfund Sterling — den dreifachen Stand des Jahres 1939 — erheben wird. Fast jede grosse Firma vergrössert ihre Ausfuhr-Abteilung um das Doppelte oder Dreifache. Die Zeitungen bringen Reihen von Anzeigen für internationale reisende Vertreter, die mehrere europäische Sprachen sprechen. Agenten in Indien, der Türkei und Mexiko haben sich mit amerikanischen Firmen in Verbindung gesetzt, um ihre Produkte im Ausland abzusetzen. «Wallstreet Journal» schreibt, man sei sich allgemein darüber einig, dass der Anteil Amerikas am Aussenhandel nach dem Kriege sich auf etwa 2 500 Millionen Pfund im Jahre beziffern wird und dass dieser Stand zwei bis drei Jahre anhalten dürfte.

Um die finnischen Flüchtlinge. Der finnische Innenminister und der Vizefinanzminister sind vor kurzem in Stockholm eingetroffen. Man glaubt, dass diese Reise im Zusammenhang mit einigen wirtschaftlichen Problemen bezüglich der Rückkehr der Flüchtlinge in die Heimat steht.

Trotz Hungersnot Ausfuhr. Bonomi-Italien. Trotz herrschender Hungersnot und empfindlicher Knappheit an Versorgungsgütern muss das von den Alliierten besetzte Italien laufend grössere Mengen von Gütern zur Ausfuhr zur Verfügung stellen. Wie Radio Rom berichtet, wurden allein in der letzten Woche aus Bonomi-Italien mehrere tausend Tonnen Waren im Wert von hundert Millionen Lire ausgeführt.

Deutschland-Spiegel

Meldepflichtige zurückgeführter Volksgenossen

BERLIN

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Viele Volksgenossen haben in den letzten Wochen im Innern des Reiches Schutz gesucht; Arbeiter, Angestellte und Beamte haben ihren Arbeitsplatz, Soldaten die Verbindung zu ihren Dienststellen oder Truppenteilen durch Feindeinwirkung verloren. Um sie alle sofort wieder aktiv in den Abwehrkampf unseres Volkes einzureihen, ist folgendes angeordnet worden:

1. Urlaub, ausser im Falle der Erkrankung, wird zunächst nur noch für Tapferkeitstaten gewährt.

2. Die Uk.-Stellung aller Männer aus feindbesetzten Gebieten ist hinfällig.

3. Alle Wehrmachtsangehörigen, die sich nicht bei ihren Dienststellen oder Truppenteilen befinden, einschliesslich der beurlaubten und auf Kommando entsandten Soldaten, haben unaufgefordert sich sofort nach den für die Wehrmacht geltenden Bestimmungen bei den zuständigen Stellen (Standortältester, Kommandantur, Ortspolizeibehörde oder Frontleitstelle) zu melden.

4. Alle anderen Personen, die seit dem 1. Januar 1945 ihren Wohnsitz verlassen haben, müssen unaufgefordert sofort nach Einweisung in eine Unterkunft am neuen Aufenthaltsort folgende Meldepflichten erfüllen:

a) Alle Volksgenossen haben sich bei der für ihren neuen Aufenthaltsort zuständigen polizeilichen Meldestelle zu melden.

b) Alle nicht eingezogenen Männer der Jahrgänge 1884-1929 haben sich ausserdem bei dem für ihren neuen Aufenthaltsort zuständigen Wehrmeldeamt oder Wehrbezirkskommando unter Vorlage ihrer Militärpapiere zu melden.

c) Angehörige des öffentlichen Dienstes haben sich ausserdem zu melden. (Soweit ihnen vor dem Abrücken von ihren Dienststellen eine bestimmte Behörde als Meldestelle aufgegeben worden ist, bei dieser).

d) Wenn eine solche Meldestelle nicht bestimmt worden ist, bei der nächsten Behörde ihres Geschäftsbereichs.

Im Zweifelsfalle bei dem nächsten Landrat oder Oberbürgermeister, der ihre Meldung an die zuständige Behörde weiterleitet.

Politische Leiter und Gliederungsführer haben sich ausserdem bei der für ihren neuen Aufenthaltsort zuständigen Kreisleitung zu melden.

Die Meldepflichtigen erhalten Bezüge aus öffentlichen Kassen nur nach Erfüllung der Meldepflicht. Die Ernährungsämter, Versorgungsbehörden sind angewiesen, nur beim Nachweis der Meldungen Lebensmittelkarten auszuhändigen und Zahlungen zu leisten. Jeder, der einen Meldepflichtigen beherbergt, hat sich durch Vorlage der abgestempelten Meldepapiere nachweisen zu lassen, dass die Meldepflicht erfüllt ist. Wird dieser Nachweis nicht unverzüglich geführt, so hat der Beherberger sofort bei der polizeilichen Meldebehörde Meldung zu erstatten.

Feldpostberechtigung des RAD

BERLIN

Die Gebührenvergünstigungen der Feldpost geniessen alle Dienststellen des männlichen Reichsarbeitsdienstes, vom weiblichen Reichs-Arbeitsdienst die Reichsarbeitsdienstleitung, die Reichsarbeitsdienstbezirksleitungen, die RAD-Luftwaffen-Bereichsleitungen und weiblichen Angehörigen der genannten Dienststellen. Die Dienststellen des weiblichen Reichsarbeitsdienstes im ländlichen Einsatz sind nicht feldpostberechtigt, im Kriegshilfsdienst nur bei Wehrmachtseinsatz. In der Anschrift der Sendungen ist die Dienststellenbezeichnung mit dem Zusatz «Im Wehrmachteinsatz» anzugeben.

Jüdische Verfolgungen in Köln

BERLIN

Eine der ersten Massnahmen des von den amerikanischen Besatzungsbehörden zum Polizeichef von Köln ernannten Juden sei, wie der Kriegsberichter des «Observer», Orwell, meldet, die Verurteilung des örtlichen Sekretärs der «Hitler-Jugend» durch einen der drei eingesetzten amerikanischen Militärgerichtshöfe. Dieser Führer aus den Reihen der Hitler-Jugend sei zu sieben Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von zehntausend Mark verurteilt worden und müsse im Nichtzahlungsfall für jede nicht bezahlte Reichsmark einen weiteren Tag im Gefängnis absitzen. Die Kölner Bevölkerung, so fährt der Korrespondent fort, zeige in der Mehrheit eine aufrechte und den Besatzungsbehörden gegenüber feindselige Haltung.

Arbeitsverhältnis bei Räumung oder Freimachung von gefährdeten Gebieten bleibt bestehen. Nach einer Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz finden die Vorschriften der Verordnung über das Fortbestehen des Arbeitsverhältnisses bei Räumung oder Freimachung von gefährdeten Gebieten rückwirkend ab 1. Januar 1945 auch auf das Arbeitsverhältnis der Gefolgschaftsmitglieder von Räumungsbetrieben der eingegliederten Ostgebiete Anwendung.

Keine öffentliche Sperrung von Sparkassenbüchern. Der deutsche Sparkassen- und Giroverband gibt bekannt, das die öffentliche Bekanntgabe von Sperren verlorengegangener Sparbücher aus technischen Gründen bis auf weiteres nicht erfolgen kann. Die Sparkassen sind jedoch angewiesen, Auszahlungen auf Sparbüchern, die von einer anderen Sparkasse ausgestellt sind, nur an Personen zu leisten, die sich durch einen mit Lichtbild versehenen amtlichen Ausweis legitimiert haben.

Rundfunk im Küstenland

Donnerstag, 5. April

Sender Triest. (M. 263,2 kc/s 1140) 11: Bunte Musik. 12: Opernmusik. 13.15: Landschutzkapelle. 14.15: Allerlei von 2 bis 3. 18: Deutsche Soldatenstunde. 19: Unterhaltungskonzert. 19.30: 10 Minuten mit unseren Artisten. 19.45: Kammermusik. 20.30: «Globetrotter». Komödie in 3 Akten.

Sender Laibach. 569 m / 527 kHz. 12: Mittagskonzert. 12.45: Unterhaltungskonzert. 14.10: Allerlei von zwei bis drei. 15: Musik a. d. Reichsprogramm. 17.15: Ein kleines Lied. 18: Die Stimme der slow. Landeswelt. 18.30: Zwischenmusik. 19: Auf Harmonika spielt August Stanko. 20.15: Du und ich im Mondenschein. 21: Abendkonzert.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Pirzer
Stellvertreter: Dr. Horst Walther
sämtlich in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

Stimmen von drinnen und draussen

13 verratene Völker

Wenn am Vorabend dieses Krieges jemand vorausgesagt hätte, dass den Engländern nicht zu trauen sei, weil sie im Fall des Sieges Europa an den Sowjetverband verschachern würden, hätte dies niemand geglaubt, schreibt Minister Moravec im Leitartikel der «Lidovs Novinys». Tatsache sei aber jedenfalls heute, dass England von 19 kleinen, zwischen dem Grossdeutschen Reich und der Sowjetunion lebenden Völkern 13 dem Sowjetverband ganz und zwei teilweise — wenigstens auf dem Papier — abgetreten habe.

Mit Stalins wachsendem Appetit wachsen aber die Zukunftssorgen Englands, schreibt der tschechische Minister in seinem Aufsatz weiter. Wenn dieser Krieg das von den Feindmächten gewünschte Ende finden würde, werde nicht nur Deutschland, sondern das ganze Mitteleuropa schon aus dem einfachen Grunde zu einer Wüste werden, weil sich unter dem Druck der strategischen Bedürfnisse der Sowjetunion und der Anglo-Amerikaner sein wirtschaftliches Gepräge von Grund auf ändern würde. Hinzu komme, dass der dritte Weltkrieg zwischen dem demokratischen Kapitalismus und dem Bolschewismus von beiden Seiten mit Hilfe des europäischen Menschenmaterials geführt werden würde. Die Zukunft Europas sei aber nicht in Yalta zu bestimmen gewesen. Zwar jubelten jetzt die Feindmächte, die glauben, das Kriegsende in Europa bereits mit Händen greifen zu können, man solle aber nicht vergessen, dass sie sich schon mehrmals, so nach dem Verrat Badoglios, geirrt haben. Die grosse Schlacht um die Zukunft Europas beginne sich erst zu entwickeln. Dann würde dem Feind hören und sehen vergehen. Wenn das Reich immer noch weiterkämpfe, dann deshalb, weil es Trümpfe in der Hand halte, die ihm im rechten Augenblick den Uebergang zur Vergeltungsoffensive ermöglichen werden, und diese Offensive werde den Krieg entscheiden.

Barbaren von Übersee

Amerikaner ohne Maske / Von SS-Kriegsberichter H. Bachmann

Im Gefängnis zu L. sitzen zurzeit einige Amerikaner. Sie wurden von unseren Polizeitruppen im Bandenkampf festgenommen: abgeschossene Luftgangster. Alle paar Tage zogen sie früher im Sechser- oder Siebener-Verband über das Küstenland, die Krain, die Steiermark, ins Reich, entkamen sich ihrer verheerenden Last und zogen auf dem gleichen Wege zurück. Vielleicht war es ihnen eine Art Sportersatz. Bis sie dann doch eines Tages ein deutsches Geschoss aus ihrer Selbstsicherheit holte. Das Flugzeug zerschellte, sie selbst kamen davon und landeten mit ihrem Fallschirm in einem der riesigen Waldgebiete der Südalpen, wo es nur noch Bäume, Steine und Banditen gibt. Ehe eine unserer nach ihnen fahndenden Streifen sie erreichen konnte, hatten sie zu ihren «Verbündeten» gefunden und waren ebenso sicher nicht wenig froh. Sie fühlten sich wie Robinson, der seinen Neger Freytag fand. Aber nicht lange. Dann kam der Winter, die Kälte, der meterhohe Schnee. Vor allem aber kamen die Banden die unseren auf die Spur, stöberten sie auf aus ihren Verstecken und jagten sie wochen- und monatelang von einem Winkel des Alpengebietes in den anderen. Damit war die Robinsonade zu Ende. Der Hunger drohte und der weisse Tod, und immer und überall stiess man auf die zähen deutschen und slowenischen Kämpfer. Nun sind sie hinter eisernen Gardinen, bis sie dem geeigneten Gefangenenlager zugeführt werden können. Es geht ihnen «very good», wie sie selbst lächelnd versichern, sie ahnen dabei wahrscheinlich nicht, was ihnen hätte blühen können, wenn sie zum Beispiel oberkrainischen Bauern, deren dörflichen Frieden und altererbten Besitz sie sinnlos und freventlich zusammenschmissen, in die Hände gefallen wären. Einer davon ist Deutsch-Amerikaner. Mit ihm kann man sich recht gut in unserer Sprache unterhalten. Will man von ihm wissen, warum er eigentlich im Krieg ist, zieht er die Achseln hoch und versichert, dafür gäbe es keinen rechten Grund. Empört will er wissen, warum oder wer die «Partisanen» erfunden hätte. Sie seien völlig überflüssig. In Amerika gibt es auch keine. Als ihm und den anderen auseinandergesetzt wird, wie wir den Krieg, seine Ursachen und deren Zusammenhänge sehen, ist es wie in der Schule, in der unerwartet ein neuer und interessanter Lehrer den Unterricht übernimmt. Alles spitzt die Ohren und sieht dem Sprecher gespannt und aufmerksam auf den Mund. Niemals haben diese grossen und lebensgefährlichen Jungens, deren Unreife ein bewusstes Erziehungsprinzip der USA. verwirklicht, so im Zusammenhang über ihr wichtigstes Lebensproblem reden hören. Sie fragen zum Schluss auch einiges, aber man merkt, das Ganze ist ihnen wirklich völlig neu. Darüber müssen sie jetzt erst einmal nachdenken. Die kommenden Zeiten werden ihnen ausreichend Gelegenheit dazu geben.

Beim Bandenkampfunternehmen erschienen fünf amerikanische Ueberläufer vor den deutschen Linien. Es stellte sich heraus, dass die Männer irgendwo ausgebrochen und mit viel Erwartung im Walde untergetaucht waren. Auch sie mögen sich vom Leben der Banditen eine merkwürdige Vorstellung gemacht haben. Jedenfalls waren sie nach wenigen Wochen so restlos k. o., ohne überhaupt in den Kampf hineingerissen worden zu sein, dass sie von selbst den Weg zu unseren Truppen suchten.

Vor einiger Zeit äusserte sich ein Vertreter der amerikanischen Zeitschrift «Time» nach seiner Rückkehr über seinen zweijährigen Aufenthalt in Europa, den er innerhalb der amerikanischen Armee genommen hatte. Auch er hält es für eines der schwierigsten Probleme, über die sich der amerikanische Soldat den Kopf zerbricht, endlich zu erfahren oder herauszukriegen, wofür er eigentlich kämpfe.

Von den beiden Söhnen Roosevelts erzählt man sich unter den amerikanischen Soldaten Dinge, die selbst für waschechte USA.-Kämpfer zuviel sind. Sie hätten zum Soldatischen nicht das geringste Verhältnis, verwechselten ihr Wochenendzelt, die Gummibadewanne und anderen Komfort mit der ernsten Wirklichkeit eines Front